

Wurzeln der deutschsprachigen mittelalterlichen Literatur bis Martin Luther

Die Sintflut und die Unterweltsfahrt im Gilgamesch-Epos, den Bibeln, im Mittelalter, bei Dante bis Luther

Die Sintflut

Der Mythos von der Sintflut findet sich im mesopotamischen Gilgamesch- (18. Jahrhundert v.Chr.) und dem Atrahasis-Epos (19. Jahrhundert v.Chr.). Ersteres wurde in der Bibliothek des assyrischen Königs Assurbanipal (9. Jahrhundert v.Chr.) ausgegraben. Der Sintflut-Mythos findet sich auf der Tontafel XI. Er geht zurück auf frühere historische Sintfluten.

Inhalt

Utnapischtim auf der Insel Dilmun erzählt seinem Enkel Gilgamesch seinen Anteil an der Bewältigung der Sintflut.

Die Götter beschließen eine Flut und beauftragen Utnapischtim, eine Arche zu bauen, die er detailliert schildert. Seine Familie und das Hausgesinde, Schätze und Tiere werden zu einem bestimmten Zeitpunkt eingeladen. Utnapischtim schildert das nun einsetzende sechs Tage und sieben Nächte dauernde Unwetter und den Untergang des Landes. Am siebten Tage setzt Ruhe ein. Utnapischtim beobachtet die Zerstörung des Menschengeschlechts. Die Arche landet am Berg Nißir. Am siebten Tag entsendet er eine Taube, die keinen Landeplatz entdecken kann, ebenfalls eine Schwalbe, bis ein Rabe nicht mehr zurückkehrt, weil er Land gefunden hat. Utnapischtim dankt den Göttern mit einem Opfer. Der Initiator der Flut, Enlil, wütet und flucht, bis Ninurta ihn zurechtweist.

Utnapischtim, menschlicher Vorfahre Gilgameschs und nach der Flut vergöttlicht und deshalb unsterblich, würde also etwa dem biblischen Noah entsprechen.

Im Atrahasis-Epos entspricht Utnapischtim Ziusudra, den Gilgamesch sucht, der einige Zeit in Ziusudras und dessen Frau Haus verbringt, das auf der Insel Dilmun liegt. Ziusudra erzählt von der Sintflut:

Er gibt den Befehl zum Bau eines Schiffes mit seinen Maßen und seiner Einrichtung. Es geht aber durch Ziusudras Willen unter. Er lässt das Schiff mit Schätzen, Pflanzen und Tieren beladen, während seine Söhne und einige Handwerker das Schiff trocken legen und es schon regnet. Das Unwetter wird zum Orkan, der sieben Tage dauert. Danach bricht der helle Tag an. Man sieht nur Meer, aber keine Berge. Alle Menschen und Tiere hat die Flut zu Lehm gemacht, und es gibt keine Ufer. Schließlich landet das Schiff am Berg Nisir. Nach sieben Tagen lässt Ziusudra eine Taube aufsteigen; sie kommt zurück, weil sie keinen Rastplatz findet. Dann lässt er eine Schwalbe aufsteigen, die ebenfalls zurückkommt, zuletzt einen Raben, der Boden findet. Ziusudra weiß nun, dass die Flut zurückweicht. Er wartet noch viele Tage, bis Bergspitzen auftauchen und er die Tiere frei lassen kann. Dann bringt Ziusudra den Göttern, die sich versammeln, ein großes Opfer. Die Göttin Inanna verrät, dass Enlil die Flut verursacht hat, der ursprünglich alle Menschen vernichten wollte, ohne dass eine Arche gebaut wurde. Enlil vergöttlicht Ziusudra und seine Frau. Sie sollen zukünftig ewig auf der Insel Dilmun, der Insel der Glücklichen, fernab allen Menschen

wohnen.

Die biblische Sintflut

Die biblische Sintflut in *Genesis* 6,13-8,21, also dem ersten Buch des *Alten Testaments*, lehnt sich deutlich an die viel älteren mesopotamischen Texte an. Vermutlich findet sie Eingang in das Buch *Genesis* nach der Rückkehr der Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem (538 v. Chr.).

Der Grund für die Sintflut und den Befehl des Herrn zum Bau der Arche ist der Verfall der Sitten. Nur Noe/ Noah, ein gerechter und vollkommener Mann, darf die Flut überleben. Er soll sich eine Arche bauen (300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch) und so einen Bund mit Gott schließen. Von allen lebendigen Wesen soll Noe/ Noah ein Pärchen in die Arche mitnehmen. Nach sieben Tagen wird Gott es 40 Tage und 40 Nächte lang regnen lassen und alle Schöpfung vertilgen. Nach 150 Tagen landet die Arche auf dem Berg Ararat. Noe/Noah lässt einen Raben fliegen und zweimal eine Taube, die schließlich einen Ölzweig bringt. Auf Befehl des Herrn verlässt er mit allen Lebewesen das Schiff und bringt Gott zum Dank ein Bandopfer dar.

Der Vergleich der Texte zeigt also, dass sie inhaltlich grundsätzlich gleich sind. In der meist (esoterischen) Literatur werden zahlreiche Sintfluten in fast allen Kulturen geschildert. Der Mythos wird weitergegeben im *1. Buch Henoch* und dem *Judasbrief* der *Apokryphen*; hier ist es Gottes Reaktion auf die Rebellion der Wächterengel unter Azazel, der auch an den Hochmut Satans erinnert. Im *Neuen Testament* wird die Sintflut im *Lukasevangelium* (17,27) und *Matthäusevangelium* (24,38) Erwähnung, ebenfalls als Strafe für die Dekadenz der Menschen. Nach **Martin Luther** – und damit typisch für seine Epoche am Ende des Mittelalters mit seinem Katastrophendenken vom Weltgericht (Apokalypse) – ist die Sintflut nicht nur Aufruf zu moralisch-mitmenschlichen Handeln, sondern vor allem Aufruf zum Glauben an Christus. Im *2. Petrusbrief* 2,5 ist Noe/Noah „*Prediger der Gerechtigkeit (des Glaubens)*“, also der Prototyp aller wahren Propheten.

Unterwelts- und Höllenfahrt im Gilgamesch-Epos, in der antiken Mythologie und im Mittelalter

In Elisabeth Frenzels „*Motive der Weltliteratur*“ (1999) nimmt dieser Stoff einen breiten Raum von immerhin 14 Seiten ein.

Das Motiv findet sich im 108. Kapitel des *ägyptischen Totenbuchs* (16. Jahrhundert v. Chr.), wo der Sonnengott Re auf seiner Fahrt in der Sonnenbarke sich am Abend den Eingang zur Unterwelt durch den Sieg über die Schlange Apophis erkämpft, die Toten der Unterwelt das Licht begrüßen und Re um Befreiung bitten (*s.a. Redentiner Osterspiel*). In den ägyptischen *Unterweltsbüchern* ist der Mythos mit dem Tag-Nacht-Wechsel verbunden.

Dem verwandt ist etwa der mesopotamische Mythos vom Unterweltsgang der Göttinnen Inanna und Ishtar, die ihren verstorbenen Geliebten und Gott Dumuzi aus der Unterwelt und der Gewalt der Höllengöttin Ereschkigal zur Erde zurückholen will. Ishtar wird gefangengesetzt, aber durch einen Spielmann durch eine List befreit. Dumuzi kehrt nicht zurück. Auch der Gott Nergal unternimmt eine Unterweltsfahrt: Die Hölle wird durch den

Sonnengott erobert und die Höllengöttin seine Gattin. Im babylonischen *Weltschöpfungsepos* (14. Jahrhundert v. Chr.) besiegt der Stadtgott Marduk das Chaos Tiamat und die Heere der Unterwelt, denen er das Licht schenkt, also die Erweckung zum Leben. Im *Gilgamesch-Epos* (3.-2. Jahrtausend v. Chr.) bricht der König von Uruk zur Unterwelt auf, um seinen Freund und Geliebten Enkidu zur Erde zurückzuholen, der aber nur für kurze Zeit als Totengeist auftritt, um Gilgamesch über das Schicksal der Toten zu berichten.

Im *Alten Testament* findet sich im Buch „*Jesaja 14,9*“ eine Höllenfahrt des Babylonierkönigs Naboned.

Die griechische Kultur hat viele ägyptische und mesopotamische Wurzeln, die man nicht nur in der Mythologie und Skulptur, sondern auch in der Literatur erkennen kann. Der „Vater der Geschichte“ **Herodot** (450 v. Chr.) in seinen „*Historien*“ II, 112-120 erwähnt Paris als Alexander und Helena in Ägypten und damit ein Motiv des Trojanischen Krieges. **Herodot** (um 490-425 v. Chr.) und **Plutarch** (46- um 120 n. Chr.) weisen auf den Athener Staatsmann und Reformier **Solon** (um 640- um 560 v. Chr. hin), der Ägypten bereist. Auch durch die Gründung einer griechischen Handelskolonie im Nil-Delta wird der Kontakt zwischen beiden Ländern gefestigt. Aber dieser Kontakt ist noch viel älter.

In Homers „*Odyssee*“ (8. Jahrhundert v. Chr.), im 11. Gesang „*Nekyia*“, „steigt Odysseus nicht in den Hades hinab, sondern veranlasst ... die Seelen heraufzusteigen und das Blut zu trinken.“ Im letzten Gesang steigen die Seelen der Freier Penelopes in den Hades hinab, um dort mit anderen Schatten zusammenzutreffen (Frenzel: *Motive*, pag. 713ff.). Zu den mythischen Hadesfahrtengestalten gehören Aias, Theseus und Peirithoos und – besonders bekannt – der Sänger Orpheus und seine verstorbene Geliebte Eurydike, die er durch seinen zauberhaften Gesang von den Herrschern des Hades Pluto und Persephone erfliehen und zur Oberwelt (nicht) zurückführen kann. Dieser Mythos findet sich bei Vergil in den „*Georgica*“ IV, 37/29 und Ovid in den „*Metamorphosen*“ 10, 2/8 und im 4. Buch. Dramatisiert wird das Motiv bei Euripides „*Herakles*“, (421/415 v. Chr.) und der „*Alkestis*“ (428 v. Chr.). Im „*Herakles*“ überwindet der Protagonist den Tod und Erringung der Unsterblichkeit; in der „*Alkestis*“ gelingt ihm die Rückholung der Toten. Sogar in den „*Fröschen*“ (405 v. Chr.), einer possenhaften Parodie des Motivs, von Aristophanes taucht das Motiv auf: Dionysos im Gewand des Herakles steigt in die Unterwelt hinab, um einen Dichter für das athenische Theater zu gewinnen. Im Wettstreit zwischen Aischylos und Euripides siegt der Ältere. In die lange Reihe der Texte zum Unterweltsbesuch gehören auch Platons Dialoge „*Gorgias*“, „*Phaidon*“ und die „*Politeia*“ (um 370 v. Chr.), auch Vergils „*Aeneis*“ /30-19. v. Chr.), Plutarchs (1./2. Jahrhundert n. Chr.) und Properz's „*Elegien*“ (1. Jahrhundert v. Chr.) und des Pseudo-Kallisthenes „*Alexanderroman*“ (3. Jahrhundert n. Chr.): Alexander der Große irrt auf sonnenlosen, düsteren Wegen durch die Unterwelt bis an die Grenzen des sich ihm verschließenden Elysiums (Frenzel. loc. cit.). In der „*Thebais*“ (79/90 n. Chr.) des Statius gibt es dieses Motiv gleich mehrfach: als Totenbeschwörung, sich Öffnen der Erde und Montos Bericht über das, was sie sieht, den Schatten des Laios durch die Unterwelt (Buch 2) und in Buch 8 den Fall des Amphirios durch einen Erdsplatt in den Hades vor die Füße des Unterweltherrscherpaars, das ihn schließlich begnadigt.